

SPOT ON 8: Impulse der kulturellen Bildung zur Gestaltung von Gesellschaft

9. Juni 2017, Raum für Kunst und Diskussion, Breite Gasse 3

Die von Kultur Kontakt Austria organisierte Diskussionsreihe zum Thema Diversität befasst sich mit dem Thema: „*Wie weit kann die Schule durch kulturelle Bildung zu einem konstruktiven Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft beitragen*“. **Gerhard Kowar** von KKA sieht ein prekäres Umfeld, geprägt von Migration, Globalisierung, Digitalisierung, Finanzkrise, Demokratiekrise und Europakrise. Demokratie werde immer öfter desavouiert, müsse aber durch konkrete Handlungsstrategien weiterentwickelt werden.

Die Schauspielerin, Regisseurin und Theaterpädagogin **Brigitte Walch** hat viele Projekte im Rahmen „*Wie macht Theater Schule*“ gemacht. Derzeit arbeitet sie mit ihrer aus drei Personen bestehenden Company in Feldkirch mit Jugendlichen, Schulen und Betrieben zusammen. Auch Betriebe sind für Lehrlinge im 1. Lernjahr an Kulturvermittlung interessiert. An einem Projekt müssen immer mindestens zwei Institutionen teilnehmen. Die Themen gibt die Company vor, die auch die gesamte Organisation übernimmt. Geprobt wird acht Wochen, ein Mal pro Woche von 14 – 17 Uhr. Wirkung zeigten die Projekte auf drei Ebenen:

- Erforschung und künstlerische Bearbeitung einer Themas
- Erfahrung mit Ästhetik und Erlernen von Theaterspielen und künstlerischem Ausdruck
- Darstellung von persönlichen und sozialen Komponenten in einer Gruppe

Bianca Schönberger, Leiterin von ZARA Training, befasst sich mit ihrem Team mit den Opfern und Zeugen von Rassismus. Sie betreibt Öffentlichkeits- und Präventionsarbeit. Ihre Angebote gelten für Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen. Themenschwerpunkte der Arbeit sind Umgang mit Vielfalt, Zivilcourage und digitale Zivilcourage. Als Ziele definiert sie die Schaffung eines Bewusstseins für Vorurteile, die Vermittlung von Anleitungen zum Eingreifen und das Thematisieren von Umgang mit Hass im Netz. Es gehe um eine Mischung von Sensibilisierung und praktischen Handlungsstrategien. Was sind verlässliche Quellen? Wie ist die Rechtslage in Österreich? Der Umgang mit Hasspostings werde stark nachgefragt. In diesem Zusammenhang hat sie die Meinung entsetzt, dass Nazidiskussionen heute doch eine Popkultur der Jugendlichen seien.

In ihrer Organisation werden Jugendliche zu Peertrainer/innen ausgebildet.

Christel Hartmann-Fritsch, Geschäftsführerin der Stiftung Genshagen in Deutschland im Bereich Kunst- und Kulturvermittlung in Europa, meint, kulturelle Bildung sei immer auch politisch. Sie benötige Ziel und Haltung. Ziel sei es, die Menschenrechte mit den Mitteln von Kunst und Sprache erfahrbar zu machen. Gelungene kulturelle Bildung Sorge für Anerkennung und diese führe zu Empowerment. Integration bedeutet für sie, dass wir alle uns in die Zukunft integrieren müssten. Sie berichtet vom großen Erfolg des Suppenfestes, das sie in Frankreich kennenlernte und nach Deutschland brachte. Es handelt sich um ein Suppenessen an einem langen Tisch für die ganze Gemeinde. Sie hebt die Bedeutung des wohlwollenden Zuhörens hervor und die Notwendigkeit der Anerkennung, dass jeder Mensch Experte des eigenen Lebens sei.

In der folgenden **Diskussion** geht es um die Schwierigkeiten, die sich aus der Zusammenarbeit von Schulen und kulturellen Einrichtungen ergeben.

Es gebe Lehrer/innen, die sich um gar nichts kümmern und solche, die sich ständig einmischen. Einmischung sei teilweise notwendig.

Man solle den Jugendlichen Zeit geben, selbst auf etwas zu kommen. Das sei Lehrern schwer klar zu machen, da sie gewöhnt sind etwas beizubringen.

Eigenständiges Denken sei bei den Schüler/innen ein großes Problem, sowohl bei jenen im Regelschulwesen, als auch bei jenen in der Waldorfschule. Als Schüler/innen Pläne für ihre Zukunft entwickeln sollten, fielen ihnen nur der Kampf gegen Außerirdische und das Bauen einer Atombombe ein. Viele Jugendliche hätten keine positiven Vorbilder.

Mehrfach beklagt wird der Bürokratismus an den Schulen. Vieles sei verboten. Ohne mutige Direktor/innen gehe gar nichts. Als Lehrer/in müsse man äußerst flexibel sein.

Viele Schüler/innen mit Migrationshintergrund dürfen am Abend nicht ins Theater gehen.

Eine Fachinspektorin für islamische Religion weist auf die Problematik hin, die sich in ihrer eigenen Familie ergab: ihre Töchter fühlen sich als Österreicherinnen, was ihrem Vater nicht immer gefalle. In der Schule werden sie aber als „Ausländerinnen“ bzw. Migrantinnen gesehen.

Sie bietet Seminare unter dem Titel „Islam im Klassenzimmer“ an.

Ein Teilnehmer regt an, die Eltern stärker einzubeziehen.

Für die Kinder in Volksschulen seien Projekte ein großer Mehrwert, Eltern könnten hier leichter einbezogen werden.

Was geschieht am Ende eines Projekts? Im Projekt werde oft der Idealfall was alles möglich sei, gezeigt, die Realität sehe dann ganz anders aus.

Eine AHS Lehrerin beklagt den Papierkram. Sie führt fast jedes Jahr an ihrer Schule Projekte durch. Als sie ein Jahr aussetzen musste, fiel das aber niemand negativ auf.

Filmprojekte hätten großen Erfolg in Schulen, denn hier gebe es perfektes Teamwork und der familiäre Hintergrund der Schüler/innen sei egal.

Eine Sonderschullehrerin berichtet, dass sie immer Essen bereit stellen müsse, denn die Kinder bekämen zu Hause nichts. Humor sei in ihrem Bereich ganz besonders wichtig.

Ein Projekt in einer VS das sich mit den verschiedenen Sprachen befasste verlief sehr positiv. Da waren auch die Eltern stark eingebunden.

Walch sieht in kulturellen Projekten den Vorteil, dass Jugendliche sehen, was man als Gruppe alles erreichen könne. Sie bedauert, dass durch die Lehrer/innenbildung Neu die kulturelle Bildung an PH und Universität stark reduziert wurde. In der PH Feldkirch wurde alles gestrichen. Allerdings betrage der Anteil der Menschen die sich für Kunst und Kultur interessieren nur 7%. **Schönberger** plädiert für eine Verstärkung des Positiven. Es gebe viele Fragen zur „political correctness“, z.B. welche Wörter man verwenden dürfe. Dies müsse aber jeder für sich selbst entscheiden, genaue Regeln gebe es nicht. **Hartmann-Fritsch** warnt, Integrationsbemühungen hauptsächlich auf das gemeinsame Essen von Speisen aus den verschiedenen Ländern zu fokussieren. Ganz besonders wichtig sei hingegen die Vernetzung aller am Thema Interessierten.

„Die Rahmenbedingungen für kulturelle Bildung sind sehr schwierig, der Erfolg liegt an einigen sehr engagierten Personen“, resümiert Moderatorin **Gabriele Stöger**. Die kulturelle Bildung brauche daher eine Imagekampagne.

Zuletzt findet ein Meinungsaustausch in sechs Gruppen statt.

Bilanz: Mehr Zeit, mehr Geld, mehr Medienpräsenz für kulturelle Bildung. Kunst und Kultur überwinden Grenzen, Kreativität sollte eine stärkere Wertschätzung erfahren. Ein Forschungsprojekt könnte sich mit „Was bringt Kulturvermittlung der Gesellschaft?“ befassen.

Dr. Christine Krawarik